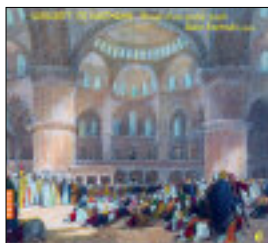


# Der mentale PC und sein Komponist

Mitte der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts saßen zwei Herren im schönen Château du Prieuré in Avon nahe Fontainebleau und komponierten innerhalb von zwei Jahren rund 300 Klavierstücke: **Georg Iwanowitsch Gurdjeff** und **Thomas Alexandrowitsch de Hartmann** – eines der seltsamsten Pärchen der Musikgeschichte. Jetzt liegt ihr Klavierwerk in gleich zwei Gesamtaufnahmen vor.



Etwas Guruhaftes besaß er schon. Seine Anhänger wurden die „Wahrheitssucher“ genannt. Mit ihnen pilgerte er durch Ägypten, Tibet, Indien, Afghanistan und durch Zentralasien. Etwa 20 Jahre lang waren sie unterwegs. Was sie suchten? „Unvergängliches Wissen“, Sinnhaftigkeit und Einblicke in die Beschaffenheit der Seele. Nach der Russischen Revolution ging Georg Iwanowitsch Gurdjeff, 1877 als Sohn eines Griechen und einer Armenierin in Alexandropol geboren, nach Frankreich, wo er das „Institut für die harmonische Entwicklung des Menschen“ gründete, eine Art Akademie für Ganzkörperaktivität mit Tanz, Bewegung, Geistesarbeit. Um seine Erfahrungen zu bündeln, schrieb er ein Buch: „All und Alles“. Nach Schließung seines Instituts ging er nach Paris und intensivierte dort die Arbeit mit seinen Schülern. Er bereiste die Vereinigten Staaten, hielt Vorträge. Im Oktober 1949 starb

Gurdjeff im Amerikanischen Krankenhaus von Neuilly.

1916 hatte er in St. Petersburg einen jungen Mann kennen gelernt, für den diese Begegnung eine Wende in seinem Leben darstellte. Bis dahin war ihm der Erfolg gleichsam hinterhergelaufen. 1885 als Sohn deutschstämmiger Eltern geboren, kam der gerade elfjährige Thomas Alexandrowitsch de Hartmann in Arenskys Kompositions- und Harmonieklasse, studierte anschließend bei Tanejew Kontrapunkt und hatte bereits als 18-Jähriger sein Diplom in der Tasche. 1907 bejubelte man in der Kaiserlichen Oper von St. Petersburg sein Ballett „Das scharlachrote Blümchen“. Im Publikum: Zar Nikolaus II. Der war so begeistert, dass er de Hartmann vom Militärdienst freistellte und zum Studieren nach München schickte. Zwischen 1908 und 1912 wurde de Hartmann Mitglied der Gruppe „Der blaue Reiter“, ebenso wie Schönberg, Kandinsky und andere. Als in

Russland die Revolution ausbrach, folgte er Gurdjeff in den Kaukasus, in die Türkei – und nach Frankreich. Ihre Wege trennten sich erst 1929, als de Hartmann seine eigene

über Generationen hinweg in den einzelnen Kulturen bewahrt haben: in Bauernweisen, geistlichen Gesängen, Riten, Tänzen. In Gurdjeffs Kopf lebte der klingende Ori-

## Ein Pilger auf der Suche nach der Wahrheit

Karriere weiter verfolgte. Er komponierte eine Oper („Es-ther“), Konzerte, Sinfonien, Filmmusik und lebte bis zu seinem Tod 1956 in den USA.

„Tief ist der Brunnen der Vergangenheit.“ Auch in der Musik. Gurdjeff war ein Sammler, ein Archivar von Lebensweisheiten und Melodien. Was immer er auf seinen Reisen zu sehen und zu hören bekam, alles schrieb er auf oder speicherte es in seinem Gedächtnis. Überzeugt davon, dass diese Klänge auf uralten Traditionen beruhten, forschte er nach Wissen aus der Vergangenheit, nach charakteristischen Merkmalen, die sich

ent. Ein mentaler PC. Man musste ihn nur in Gang setzen, schon piffte er die kompliziertesten Melodien. Diese zu erfassen, sie in europäische Notenschrift zu bringen und sie mit einer schicklichen Begleitung zu versehen, dass war nun die Aufgabe von Thomas de Hartmann.

So entstanden rund 300 Klavierkompositionen. Die technischen Schwierigkeiten sind nicht sehr beunruhigend. Auf virtuose Kraftmeierei wird verzichtet: volksliedhaft schlicht die Melodien, die Begleitung ist selten mehr als ein rhythmischer Korsett. Ende der vierziger Jahre regte Jean-

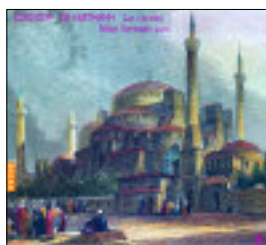
ne de Salzmann, eine von Gurdjieffs Schülerinnen, die ersten konzertanten Aufführungen an. Jetzt sind bei Wergo sowie beim französischen Label Naïve zwei Großeinspielungen erschienen. Einzelne Titel miteinander zu vergleichen, erfordert eine ziemlich aufwendige Suche. Die Wergo-Einspielung mit Linda Daniel-Spitz, Charles Ketcham und Laurence Rosenthal folgt der Anordnung der von ihnen selbst bei Schott herausgegebenen Notenausgabe, wobei sich die drei Musiker darauf

Grundsätzlich kommt der Begleitung in der Wergo-Einspielung mehr Bedeutung zu. Sie stellt gleichsam eine Art Kontrollorgan für die Töne der rechten Hand dar. Als müsse verhindert werden, dass die Melodie ausbüxst. Vorteil: Es führt zu größerer rhythmischer Schärfe. Unter Kremskis Fingern dagegen trägt die Melodie durchweg den Sieg davon. Besonders deutlich wird das in den „Chants et Danses sayyids“, wo der Pianist die vielen Tremoli ersetzt durch gehaltene,

Als flirrten sie ohne Anfang und Ende durch die Weiten des Orients. Selbst die vertrackten Taktwechsel können ihnen nichts anhaben, etwa im 13. Stück, wo spätestens alle zwei Takte das Metrum wechselt.

„La grande Prière“ ist eines der beiden Hauptwerke des Komponisten-Duos. Sieben Minuten Meditation minimalistischen Zuschnitts. Lange Crescendi schleppen sich dahin, als sei der Weg bereits das Ziel. Kremskis dynamische Bewegungen sind bis ins

Kleinste durchdacht. Allerdings fehlt es ihnen mitunter an Kraft. Die Wergo-Einspielung bietet nicht viel mehr: Sie wirkt vielleicht weniger



verständlich haben, keine Angaben darüber zu machen, wer von ihnen gerade am Klavier sitzt. Alain Kremski dagegen wählte für die Gestaltung seiner zehn CDs einen anderen, eigenen Weg. Das Vergleichen fällt überdies schwer, da einige der Stücke mit unterschiedlichen Titeln versehen wurden.

Die „Mélodie thibétaine“ ist ein zierliches Gebilde von gerade einmal neun Takten, ergänzt um ein „Da capo“. In der Wergo-Produktion dominieren die gleichmäßig pulsierenden Achtel, die vom Daumen der linken Hand zu spielen sind. Dadurch erhält die Melodie ein klares rhythmisches Fundament. Kremski dagegen hält seine Linke mehr in Zaum. Die Melodie hat eindeutig das Sagen, ohne sich jedoch in den Vordergrund zu spielen. Sie bleibt diskret und lebt von unzählig vielen kleinen Valeurs. Insgesamt fällt auf, dass das von Gurdjieff / de Hartmann vorgegebene Forte in beiden Versionen nie mehr als ein Mezzoforte ist.

teilweise arpeggierte Noten. Da pendelt die Melodie frei und gelassen durch den Raum. Das verleiht den Gesängen zugleich etwas Melancholisches, in sich Gekehrtes; so etwa in der Nummer 34 der „Musique des Sayyids et des Derviches“. Die Auslassung der Tremoli bewirkt aber auch, dass die Aufnahme weniger orientalisches wirkt. Auch die Staccati im nachfolgenden Allegretto ebnet Kremski kurzerhand ein. Das Beispiel zeigt, mit wieviel Freiheit ein Interpret bei diesen Werken ausgestattet ist. Stets sind mehrere Wege denkbar. In der Wergo-Aufnahme fällt beim selben Stück auf, wie gründlich das erste Sforzato artikuliert wird. Wie ein Ausrufezeichen ragt es hervor, handfest, erdverbunden.

Kremski liebt das Duftige, das Leichte, mitunter auch das leicht Verspielte. Praller und Triller leben von einer entzückenden Unbeschwertheit, von einer fast naiven Sorglosigkeit – bei aller Sorgfalt im Anschlag. Sie wirken zeitlos.

vergrübelt – wegen des geringfügig rascheren Tempos. Doch auch hier bleibt das Gebet ein Monolog im Leeren.

Fazit: Eine generelle Priorität habe ich nach etlichen Stunden Gurdjieff / de Hartmann nicht ausmachen können. Hier wie dort bleibt manch offene Frage, gibt es aber auch zahlreiche Verdienste: spannende Momente in einer eigenwilligen Welt.

*Christoph Vratz*

#### **Georg Gurdjieff / Thomas Hartmann, Klavierwerke**

Alain Kremski (1988-2000)  
naïve/harmonia mundi Vol. 1: CD V 4884, Vol. 2: CD V 4885, Vol. 3: CD V 4886, Vol. 4: CD V 4887, Vol. 5: CD V 4888, Vol. 6: CD V 4889, Vol. 7: CD V 4890, Vol. 8: CD V 4880, Vol. 9: CD V 4881, Vol. 10: CD V 4882

Linda Daniel-Spitz, Charles Ketcham, Laurence Rosenthal (1995-1999)  
Wergo/Schott Vol. 1: 2 CD WER 6284, Vol. 2: 2 CD WER 6292, Vol. 3: 3 CD WER 6625, Vol. 4: 2 CD WER 6643